

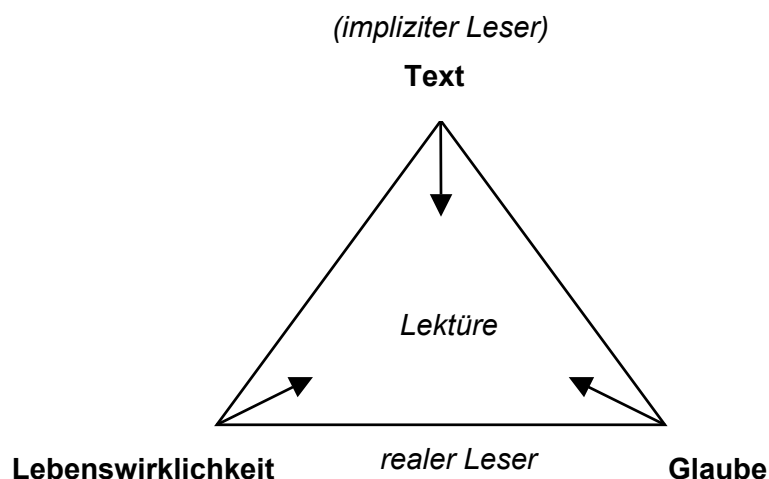
BIBELWISSENSCHAFT UND BIBELPASTORAL

Ralf Huning

„Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offen stehen“ (DV 22) fordert die Offenbarungskonstitution. Die Katholische Bibelföderation sieht es als ihre Hauptaufgabe an, zur Verwirklichung dieser Forderung beizutragen.¹ Dies ist zum einen notwendig, weil alle Glieder der Kirche der Heiligen Schrift als vorrangiges Medium zum Hören des Wortes Gottes bedürfen. In diesem Sinn bezeichnet es die Päpstliche Bibelkommission in ihrem 1993 veröffentlichten Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ als Ziel der Bibelpastoral (hier biblisches Apostolat genannt), „die Bibel als Wort Gottes und Quelle des Lebens zu verbreiten“.² Der Zugang zur Heiligen Schrift darf aber auch deshalb keinem Glaubenden versperrt werden, weil die Kirche der Bibellektüre aller ihrer Glieder bedarf. Die Päpstliche Bibelkommission betont zu Recht, dass „alle Glieder der Kirche eine Rolle bei der Interpretation der heiligen Schriften zu übernehmen“³ haben. Neben der Verbreitung der Bibel sollte es daher auch Aufgabe der Bibelpastoral sein, dazu beizutragen, dass eine Vereinnahmung der Bibel durch ein Glied der Kirche verhindert werden kann.

Auf der Grundlage dieser doppelten Zweckbestimmung kann auch das Verhältnis der Bibelpastoral zur Bibelwissenschaft beschrieben werden: Die Bibelpastoral sollte allen Gliedern der Kirche die Notwendigkeit der Bibelwissenschaft aufzeigen und deren Ergebnisse an sie weitergeben. Sie sollte aber auch dazu beitragen, einer Absolutsetzung der Bibelwissenschaft zu wehren, indem sie die Notwendigkeit der liturgischen, theologischen und erfahrungsorientierten Bibellektüre deutlich macht und deren Ergebnisse an die Bibelwissenschaft vermittelt. In der Bibelwissenschaft wurde bisher zu wenig wahrgenommen, dass sie nicht nur etwas an die Bibelpastoral weiterzugeben hat, sondern auch etwas von dieser empfangen sollte. Eine Bibelwissenschaft, die sich selbst genügt und in keiner lebendigen Verbindung zu anderen Bibellesern in der Kirche steht, ist in der Gefahr, ein für die Kirche irrelevantes oder sogar schädliches Wissen zu produzieren.⁴

Eine gläubige Bibellektüre wird in der katholischen Kirche in einem von drei Kräften erzeugten Spannungsfeld vollzogen: Text, Lebenswirklichkeit und gemeinschaftlich vermittelter und praktizierter Glaube:⁵



¹ Vgl. Satzung der Katholischen Bibelföderation (1996), Artikel III.

² Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche (1993), IV.C.3.I.

³ Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche III.B.3.c.

⁴ Vgl. Huning, Ralf, Bibelwissenschaft im Dienste populärer Bibellektüre. Bausteine einer Theorie der Bibellektüre aus dem Werk von Carlos Mesters (SBB 54), Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2005.

⁵ Dies hat besonders Carlos Mesters aufgezeigt; vgl. Mesters, Carlos, Flor sem defesa. Uma explicação da Bíblia a partir do povo, Petrópolis: Vozes 1983, 140-154; Huning, Bibelwissenschaft 202-224.

Dieses Spannungsfeld beeinflusste bereits die Entstehung biblischer Texte. Diese wurden nicht um ihrer selbst willen verfasst, sondern um in einem Konflikt zwischen Glaube und Wirklichkeit neue Handlungsimpulse zu geben. Sie wurden geschrieben für Menschen, denen in einer konkreten geschichtlichen Situation die in anderen Kontexten entstandenen Glaubensformeln und -praktiken nicht mehr als Handlungsleitlinien ausreichten. Die Tradierung der Texte lässt den Schluss zu, dass diese offensichtlich Menschen dabei geholfen haben, eine neue Sicht auf ihre Lebenswirklichkeit zu erhalten und ihre Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken so der veränderten Wirklichkeit anzupassen, dass sie wieder den lebendigen Kontakt zu Gott ermöglichten. Veränderungen im Glauben und in der Realität führten aber auch immer wieder zu Relectures der Texte, die lange Zeit in diese hineingeschrieben wurden. Nach der Kanonisierung gingen diese Relectures in den Schatz der kirchlichen Tradition ein und sind in ihr eine wesentliche Bezugsgröße für die Interpretation der Bibel in der Kirche.

Die moderne Hermeneutik hat aufgewiesen, dass eine objektive und neutrale Lektüre von Texten nicht möglich ist.⁶ Lektüren sind immer geprägt von der Kultur und dem Kontext des Interpreten und seiner Weltanschauung, die auch immer gemeinschaftlich vermittelt ist. Den drei Elementen des Spannungsfeldes, in dem sich die Interpretation der Bibel als Heiliger Schrift vollzieht, entsprechen auch verschiedene Zugänge zu Text und Wirklichkeit. Dem Element „Text“ entspricht die wissenschaftliche Erkenntnisweise, die in vielen Ländern der nördlichen Hemisphäre seit der Aufklärung dominant geworden ist. Wissenschaft wurde dort zur Lebensform.⁷ Dem Element „Glaube“ entspricht der Zugang über die göttliche Offenbarung, dessen Berechtigung die Kirche gegenüber dem Einspruch der säkularen Wissenschaften verteidigt. Dem Element „Lebenswirklichkeit“ entspricht der Zugang über die Erfahrung und die Praxis. Biblisch gesprochen handelt es sich um die weisheitliche Erkenntnis. Dieser Zugang geriet in den von der Aufklärung geprägten Gesellschaften weitgehend in Vergessenheit und wird erst seit wenigen Jahrzehnten neu entdeckt. Anders ist die Situation in vielen Ländern der südlichen Hemisphäre; für Millionen von armen und schulisch ungebildeten Menschen ist die weisheitliche, lebenspraktische Erkenntnis die einzige Zugangsweise zur Wirklichkeit und zur Bibel, die ihnen zur Verfügung steht. Viele Menschen, die nach den Kriterien einer wissenschaftlich geprägten Gesellschaft zu Recht als ungebildet gelten, haben hinsichtlich der weisheitlichen Erkenntnis einen hohen Bildungsstandard erreicht.

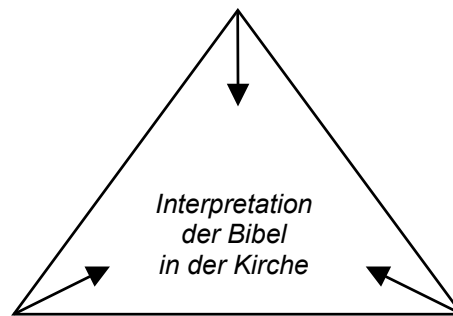
Den drei Elementen des Spannungsfeldes, in dem die gläubige Bibellektüre vollzogen wird, entsprechen drei hermeneutische Räume der Bibellektüre in der katholischen Kirche. Ein hermeneutischer Raum „ist ein institutioneller Ort, an dem ein konkretes Subjekt als Träger der Interpretation agiert, der zu diesem Ort gehört und sich von anderen Subjekten unterscheidet, so wie seine bestimmte Interpretation der Bibel unverkennbar zu diesem Ort gehört und sich von der Interpretation unterscheidet, die an anderen hermeneutischen Orten passiert.“⁸ In der katholischen Kirche gibt es den liturgisch-institutionellen Raum, in dem der überlieferte Glaube Schlüssel zur Interpretation der Bibel ist, den akademischen Raum, in dem die Interpretation sich besonders auf den Text, seine Entstehung und seine Strukturen konzentriert und den gemeinschaftlichen Raum, in dem die aktuellen Lebens- und Glaubenserfahrungen der Interpreten die Schlüssel zum Verstehen der Texte sind.

⁶ Vgl. Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche II.A.2.c.

⁷ Vgl. Mittelstraß, Jürgen, Wissenschaft als Lebensform (stw 376), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

⁸ Richard, Pablo, Das Wort Gottes als Quelle des Lebens und der Hoffnung für das neue Jahrtausend, in: BDV(D) 50 (1999), 4-10, hier: 6.

Akademischer Raum: Text; wissenschaftliche Erkenntnis



Gemeinschaftlicher Raum:
Lebenswirklichkeit;
weisheitliche Erkenntnis

Liturgisch-institutioneller Raum:
Glaube;
Erkenntnis durch Offenbarung

Niemand kann primäres Subjekt in allen drei Räumen sein, denn es ist nicht möglich, in gleicher Weise Experte in allen drei Erkenntnisweisen sein. Die Bibellektüre in der Kirche muss daher im Dialog zwischen verschiedenen Gliedern der Kirche erfolgen, die ihr je eigenes Charisma zum Nutzen der Gesamtheit einbringen, ohne die eigene Erkenntnis zu verabsolutieren. Ein Blick auf die Kirchengeschichte zeigt jedoch, dass immer die Gefahr der Überbetonung eines einzelnen hermeneutischen Raumes besteht. So wurde in der katholischen Kirche über lange Zeit nur die Notwendigkeit des liturgisch-institutionellen Raumes betont. Dies erklärt sich zum Teil als eine Gegenreaktion auf die Absolutsetzung der individualistischen Bibellektüre der Gläubigen in der Reformation. Es war ein längerer und für die Beteiligten auch schmerzhafter Lernprozess, die Notwendigkeit und Berechtigung des akademischen Raumes in der katholischen Kirche anzuerkennen. Nach ihrer vollen Anerkennung durch die Konzilskonstitution *Dei Verbum* zeigten sich jedoch nun bei der Bibelwissenschaft Tendenzen, sich absolut zu setzen. Die Bedeutung des gemeinschaftlichen Raumes wurde in *Dei Verbum* noch nicht explizit dargestellt. In den vergangenen Jahrzehnten wurde jedoch besonders in den jungen Kirchen aus der südlichen Hemisphäre die Bedeutung der weisheitlichen Erkenntnisweise neu entdeckt. Noch ist der Lernprozess im Hinblick auf die Erkenntnis der Bedeutung und der Grenzen des gemeinschaftlichen Raumes nicht abgeschlossen. Das 1993 von der Päpstlichen Bibelkommission veröffentlichte Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ ist hinsichtlich der Würdigung der Auslegungskompetenz der Armen ein bedeutender Meilenstein. Es wird darin betont, man dürfe „sich freuen, die Bibel in den Händen der Armen, der einfachen Leute zu sehen, die zu ihrer Auslegung und Aktualisierung in geistlicher und existentieller Hinsicht ein helleres Licht bereitstellen können, als was eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag (vgl. Mt 11,25).“⁹ Dieser Satz stellt besonders in Gesellschaften, in denen Wissenschaft zur Lebensform geworden ist, die übliche Hierarchie von Wissenden und Unwissenden radikal in Frage. Es bedarf weiterer Anstrengungen, gegenüber den Subjekten des liturgisch-institutionellen und des akademischen Raumes die Notwendigkeit des gemeinschaftlichen Raumes deutlich zu machen. Dies ist besonders deshalb erforderlich, weil die Meisterschaft in den Erkenntnisweisen des liturgisch-institutionellen und des akademischen Raumes häufig nur um den Preis einer Entfremdung hinsichtlich der weisheitlichen Erkenntnisweise erworben wird. Es sollte meiner Ansicht nach zu den vorrangigen Aufgaben der Bibelpastoral in der katholischen Kirche gehören, die Bedeutung des gemeinschaftlichen Raumes für die Kirche aufzuzeigen. Die Bibelpastoral sollte sich darüber hinaus um eine Vermittlung zwischen den drei hermeneutischen Räumen bemühen, damit so die

⁹ Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche IV.C.3.m; vgl. ebd. III.B.3.g; vgl. dazu Huning, Bibelwissenschaft, bes. 81-87.

Interpretation der Bibel in der Kirche immer mehr zu einem dialogischen Prozess werden kann.

Ich will das bisher Gesagte nun noch etwas näher ausführen.¹⁰ Die Unverzichtbarkeit des liturgisch-institutionellen Raumes in der katholischen Kirche erschließt sich aus dem Vorverständnis, dass es sich bei der Bibel um die „Heilige Schrift“ handelt, durch die Gott mit den Menschen in Kommunikation tritt (vgl. DV 21). Diese Heilige Schrift verdankt der Kirche ihre Entstehung und ist eng auf sie bezogen. Die primären Subjekte der Lektüre sind im liturgisch-institutionellen Raum die lehramtlichen Verkünder des Wortes, unterstützt durch die wissenschaftliche Theologie. Die Schriftauslegung erfolgt nach den Regeln der systematischen Theologie und der Liturgie. In diesem Raum wird deutlich, dass das Wort Gottes für die Gläubigen etwas Vorgegebenes und Unverfügbares ist. Es kann nicht durch die Lektüre des Textes auf magische Weise hergestellt werden, sondern ist ein durch den Dienst der Kirche vermitteltes freies Geschenk Gottes. Die Beachtung der diachronen Tradition bewahrt davor, den als subjektiv richtig erkannten Sinn biblischer Texte vorschnell mit dem Wort Gottes zu identifizieren. Die kirchliche Lehrtradition legt nicht den Sinn der Bibel bis ins Letzte fest, zeigt aber die Grenzen der Interpretation auf.

Die Notwendigkeit des akademischen Raumes wurde in *Dei Verbum* endgültig anerkannt. Sie wurde damit begründet, dass „Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat“ (DV 12). Das Wort Gottes kann dabei nicht einfach aus den menschlichen Texten extrahiert werden, sondern ist mit ihnen untrennbar verwoben. Die Einheit von Gotteswort und Menschenwort ist der hypostatischen Union vergleichbar.¹¹ Da Menschen keine überzeitlichen und überkontextuellen Texte verfassen können, bedürfen heutige Bibelleser der Übersetzerdienste der Wissenschaft, um die biblischen Texte in ihrer literarischen Gestalt und aus ihrem historischen und kulturellen Kontext heraus verstehen zu lernen. Die primären Subjekte im akademischen Raum sind Wissenschaftler, die Interpretation erfolgt hier methodengeleitet und kritisch.

Die Bedeutung des gemeinschaftlichen Raumes lässt sich von der kirchlichen Lehre über den *sensus fidelium* erschließen (vgl. LG 12), über die nach dem Konzil ein intensives theologisches Nachdenken begonnen hat. Das Urteil der Kirche zeigt sich nicht nur in den Äußerungen des Lehramtes oder der Theologen, sondern auch im Glaubenssinn der Gläubigen.¹² Die Bibellektüre erweist sich vielerorts als hervorragendes Medium zur Verbalisierung des *sensus fidelium*. Die Subjekte der Bibellektüre im gemeinschaftlichen Raum sind alle Gläubigen, der Zugang zu der in der Heiligen Schrift bezeugten Wirklichkeit erfolgt hier über Intuition, Erfahrung und praktisches Lebenswissen.

Wie bereits mit Verweis auf die Kirchengeschichte hervorgehoben wurde, stehen die Subjekte der drei hermeneutischen Räume immer in der Gefahr, sich von den anderen hermeneutischen Räumen zu isolieren oder sogar absolut zu setzen. Ließe sich das Wort Gottes klar vom Menschenwort scheiden, dann könnten in der Tat dem liturgisch-institutionellen Raum die Erkenntnis und Verkündigung des Wortes Gottes zugewiesen werden, dem akademischen Raum die Erkenntnis des Literalsinns der Texte und dem gemeinschaftlichen Raum die Aufgabe der gläubigen Applikation. Da jedoch Göttliches und Menschliches eine untrennbare Einheit bilden, sind die drei hermeneutischen Räume aufeinander angewiesen. Ihre jeweiligen Erkenntnisse erlangen nur dann eine Relevanz für die ganze Kirche, wenn sie in einem dialogischen Verhältnis zu den anderen hermeneutischen Räumen gewonnen werden. So darf die im liturgisch-institutionellen Raum situierte lehramtliche Verkündigung des Wortes Gottes nicht in völligem Widerspruch zu den in der wissenschaftlichen Untersuchung der Bibel gewonnenen Einsichten stehen. Ebenso sollte die christliche Unterweisung bei den heutigen

¹⁰ Vgl. ausführlich dazu: Huning, *Bibelwissenschaft* 306-319.

¹¹ Vgl. DV 13; vgl. Johannes Paul II., *Ansprache über die Interpretation der Bibel in der Kirche*, 23. April 1993, Nr. 6-8.

¹² Darauf verweist auch die Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* III.B.3.b.

Erfahrungen der Gläubigen ansetzen, um überhaupt von ihnen verstanden und rezipiert werden zu können, ohne deshalb einfach mit diesen identisch zu sein. Die Isolierung des akademischen Raumes erfolgt nur um den Preis des Relevanzverlustes. Die Einsichten, die die Wissenschaftstheorie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewonnen hat, haben deutlicher erkennen lassen, dass die Annahme des kirchlichen Vorverständnisses der Bibel als Heiliger Schrift als Bezugsrahmen für die wissenschaftliche Bibellektüre deren Wissenschaftlichkeit nicht in Frage stellt. Wissenschaft wird nicht im neutralen Raum praktiziert, sondern ist immer paradigm- und interessen-geleitet.¹³ Wissenschaftliche Untersuchungen erlangen dann eine höhere Relevanz für die Rezipienten in den anderen hermeneutischen Räumen, wenn sie aus den Glaubensfragen der Kirche oder aus den aktuellen Lebensproblemen der Menschen ihre leitenden Fragestellungen gewinnen. Die Erkenntnis, dass biblische Texte nicht nur informieren, sondern vor allem etwas in den Lesern bewirken wollen, führt dazu, dass die Leserseite von Anfang an bei der bibelwissenschaftlichen Untersuchung mitbedacht werden muss. Die kirchliche Tradition, aber auch das praktische Lebenswissen „einfacher Gläubiger“ können darüber hinaus blinde Flecken in der Wahrnehmung der Wissenschaftler aufhellen und ihnen dabei helfen, negative Wirkungen des von ihnen erzeugten Wissens zu vermeiden (z.B. Antijudaismus, Rechtfertigung von Patriarchalismus, Rassismus oder Unterdrückung der Armen).¹⁴ Im gemeinschaftlichen Raum schließlich bewahrt die Kenntnis der Lehrtradition der Kirche vor der subjektivistischen Vereinnahmung der Bibel. Sie schützt vor der ideologischen Befangenheit der Kleingemeinschaft und öffnet den Blick für die Gesamtkirche als Interpretationsgemeinschaft. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse dienen einem besseren Verstehen der Texte, helfen dabei, die eigenen Vorurteile kritisch zu hinterfragen und den Text in seiner Fremdheit ernst zu nehmen.

Aus der Lektüre der Bibel in den drei Räumen erwächst das Urteil der Kirche. Es ist Aufgabe des Lehramtes, dieses Urteil zu verbalisieren (vgl. DV 12). Es dient dann als Bezugsrahmen für die weitere Lektüre. Dieser Bezugsrahmen ist jedoch nie abgeschlossen, sondern bedarf einer ständigen Relecture. Lehramtliche Formulierungen dienen dem Verstehen des Wortes Gottes, ersetzen es aber nicht. Sie bleiben, wie die Päpstliche Bibelkommission 1983 schrieb, immer eine „Hilfssprechweise“, und haben für den Glauben nicht denselben Wert wie die „eigentliche Referenzsprache der inspirierten Autoren“.¹⁵ In DV 12 wurde die Bedeutung der wissenschaftlichen Vorarbeit für das Urteil der Kirche betont. Eine Konsequenz aus der seitdem gewachsenen Einsicht in die Bedeutung des gemeinschaftlichen Raumes wäre eine ergänzende Aussage, dass alle Gläubigen einen Beitrag zum Urteil der Kirche zu leisten haben. Dies wurde auch im Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1993 noch nicht hinreichend deutlich.¹⁶ Die Aufgabe der Bibelpastoral wird häufig dahingehend interpretiert, einen pastoralen Dienst für den gemeinschaftlichen Raum zu leisten. Meiner Ansicht nach hat die Bibelpastoral auch eine Sendung im Hinblick auf die beiden anderen hermeneutischen Räume in der katholischen Kirche. Gemeinsam mit der praktischen Theologie sollte sie die mittels der Bibellektüre verbalisierten Glaubens- und Lebenserfahrungen der Gläubigen an den liturgisch-institutionellen und den akademischen Raumen vermitteln, damit sie dort berücksichtigt werden können. Dabei ist jedoch zu beachten, dass das Verhältnis zwischen den drei hermeneutischen Räumen ein ungleiches ist. Es bedarf besonderer Anstrengungen, damit alle Gläubigen und dabei besonders die Armen die Früchte ihrer erfahrungsbezogenen Bibellektüre gegenüber der wortgewaltigen Wissenschaft und dem imposanten Schatz der kirchlichen Lehrtradition in die Interpretationsgemeinschaft Kirche einbringen können. Die Einsicht der Päpstlichen Bibelkommission, dass die Armen zu „Auslegung und Aktualisierung“ der Heiligen Schrift „in geistlicher und existentieller Hinsicht ein helleres Licht bereitstellen können, als was

¹³ Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft* 33-52.

¹⁴ Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft*, bes. 393f.

¹⁵ Päpstliche Bibelkommission, *Bibel und Christologie* (1983), 1.2.1.1.

¹⁶ Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft* 68-71.

eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag“¹⁷ sollte zum ethischen Imperativ werden. Die Bibelpastoral sollte es als ihre Aufgabe ansehen, die Wissenschaft in lebendigen Kontakt mit diesem Raum zu bringen. Sie sollte die Bibelwissenschaft dazu ermutigen, ihr differenziertes methodisches Instrumentarium einzusetzen, um die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis aufzuzeigen und den Wert der Bibellektüre im gemeinschaftlichen Raum der ganzen Kirche deutlich zu machen.

Zusammenfassend möchte ich betonen, dass die Bibelpastoral nicht einem einzelnen hermeneutischen Raum zugeordnet werden darf, sondern in lebendiger Beziehung zu allen drei Räumen stehen sollte. Ihre Aufgabe darf sich darum weder auf die katechetische Weitergabe der kirchlichen Lehre beschränken (Verabsolutierung des liturgisch-institutionellen Raumes), noch allein auf die populärwissenschaftliche Vermittlung bibelwissenschaftlicher Erkenntnisse (Verabsolutierung des akademischen Raumes), noch allein auf die Animation gemeinschaftlicher Bibellektüre und die Verbalisierung des im gemeinschaftlichen Raumes aktuell erkannten Textsinns. Indem die Bibelpastoral alle diese Aufgaben wahrnimmt, kann sie einen wichtigen Vermittlungsdienst zwischen den drei hermeneutischen Räumen leisten. Sie kann dadurch der Kirche helfen, die Heilige Schrift als „Gotteswort im Menschenwort“ ernst zu nehmen und sie zu einer doppelten Treue anleiten: Der Treue zum Wort Gottes (durch die unverfälschte Weitergabe) und der Treue zu den Menschen (als Tradenten und Rezipienten des Wortes Gottes) (vgl. EN 4).

Für eine solche Bibelpastoral werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt, die zur Kommunikation mit den primären Subjekten aller drei hermeneutischen Räume fähig sind. Dies erfordert eine Grundausbildung in den für die jeweiligen Räume charakteristischen Erkenntniswegen: Sie müssen die Lehre der Kirche kennen und fähig sein, die theologischen Argumentationen nachzuvollziehen und sie müssen sowohl die bibelwissenschaftliche Fachsprache als auch die Sprache der einfachen Leute verstehen. Bibelpastoral erweist sich so als eine anspruchsvolle Aufgabe, die in ihrer Bedeutung der Rolle der Wissenschaft nicht nachsteht.

¹⁷ Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche IV.C.3.m.